

und was getan wird, um die Bäuerinnen weiter zu qualifizieren. Die Beantwortung dieser Frage macht doch am deutlichsten sichtbar, wie weit denn eigentlich die Bäuerinnen (und nicht nur sie!) in ihrem Denken schon sind; sie beweist, ob es dem Vorstand mit der Gleichberechtigung der Bäuerin auch wirklich ernst ist. Zunächst einige Zahlen: Von neun Parteileitungsmitgliedern sind drei Frauen, von zwölf Vorstandsmitgliedern sind vier Frauen, und sechs Frauen leiten eine Arbeitsgruppe im Feldbau bzw. in der Viehwirtschaft. An dieser Stelle sei sogleich hinzugefügt, daß die Frauen in den genannten Funktionen eine aktive Arbeit leisten und konsequent ihre Meinung vertreten.

Man kann also nicht davon sprechen, daß die leitenden Funktionäre der LPG kein Interesse an der Mitarbeit der Frauen hätten, oder sie daran hindern würden, eine verantwortliche Funktion zu übernehmen. Trotzdem ist aber noch nicht alles in Ordnung.

Eingangs haben wir schon die fleißige Arbeit der Bäuerinnen bei der Pflege der Hackfruchtflächen erwähnt. Wer anders als sie sollte also beurteilen können, wie diese Arbeit geleistet werden muß, damit die höchsten Erträge dabei herauskommen? In den Spezialistengruppen für Kartoffeln und Rüben, wo es um die besten Anbauverfahren und um die Voraussetzungen zur Steigerung der Produktion geht, arbeitet aber keine einzige Bäuerin mit. In der Erfurter Gegend werden bekanntlich viele Sämereien angebaut, so auch in dieser LPG. Die Hauptarbeit leisteten die Bäuerinnen und erhielten für gute Qualität eine Belobigung der Gärtnerei. Aber der betreffenden Spezialistengruppe gehören nur Männer an.

Wo liegt hier der Hase im Pfeffer? Hieran wird deutlich, daß manche Vorstände geneigt sind, den Frauen nur das zu geben, was von ihnen selbst verlangt wird und nun einmal nicht zu umgehen ist. Nach einer Kritik der Bäuerinnen arbeiten jetzt bereits einige in den Spezialistengruppen für Feldfutterbau und für Rinderzucht mit. Auch für die anderen will man noch Frauen gewinnen. Aber warum nicht gleich so? Warum hat man

nicht von vornherein an die Bäuerinnen gedacht?

Das ist doch ein prinzipielles Problem, womit sich die Grundorganisation der Partei auseinandersetzen muß. Es geht dabei nicht darum, einen Schuldigen für das Versäumnis zu finden. Wichtig ist, daß man allen Genossen klarmacht: auf diese Weise geht es nicht mehr! Wenn wir uns darüber Gedanken machen, wie in der Landwirtschaft alle Produktionsmöglichkeiten erschlossen werden sollen, so kann man dabei nicht auf die klugen Gedanken der Bäuerinnen verzichten, zumal wenn sie, wie in Schloßvippach, zwei Drittel aller Genossenschaftsmitglieder ausmachen. Die Parteiorganisation muß immer wieder dafür eintreten, daß alle Mitglieder entsprechend ihren Fähigkeiten eingesetzt werden.

Es ist klar, daß die Bäuerinnen nicht immer von sich aus darauf drängen, in einer solchen Funktion mitzuarbeiten. Es ist nicht nur die zusätzliche Belastung, die sie davon abhalten würde, sondern mitunter auch eine nicht richtige Bescheidenheit. Sie möchten sich nicht nach einer solchen Funktion drängen oder sehen das auch noch als „Männersache“ an. Deshalb muß die Parteiorganisation besonders mit Hilfe des Frauenausschusses alle Bäuerinnen überzeugen, wie wichtig ihre Mitarbeit in der Leitung für die Entwicklung der Genossenschaft ist. Und das ist auch eine Aufgabe für den Vorstand. Er darf nicht erst warten, bis die Bäuerinnen von selbst solche Forderungen erheben.

Schlechte Gewohnheiten

Es gibt auch noch manche schlechte Gewohnheit aus der Vergangenheit, die die Parteiorganisation helfen muß zu überwinden. Eine Bäuerin charakterisierte das so: „Die* Männer pollern mitunter gern einen ‚ruhigen⁴ machen und genauso viel Geld verdienen. Bei ihnen ist eben der Sozialismus noch nicht soweit.“ Wie ist das gemeint? Beim Umgang mit der Technik nehmen die Genossenschaftsbauern mitunter noch eine bevorzugte Stellung ein. Sie bedienen die Drillmaschine. Kann das die Bäuerin nicht etwa auch?